

Das ist der große Zug der Zeit: Der Ringkampf der beiden Weltanschauungen, der christlichen und der antichristlich-jüdischen ist auf allen Linien entbrannt. Vergessen wir nie, daß das Judentum von je nur der ausgesprochene Gegensatz des Christentums ist. Das ist das Wesen des ewigen Juden. Der Unterschied bestand nur in der Betätigung der beiden geistigen Welten durch ihre Anhänger. Während das Christentum bisher in der Hauptsache nur Bekenntnis-, Glaubens- und Kirchensache war, die das bürgerliche und staatliche Leben, den Werk- und Alltag nur ganz geringfügig beeinflusst hat, ist der Jude in allem zielbewußt und unentwegt auf sein eines Ziel losgegangen. Seine Weltanschauung war lebendigstes Leben! Darum hat er, trotz seiner Minderheit, überall die Führung und maßgebenden Einfluß: Bühne, Börse, Presse, Politik, Volkswirtschaft, Mode und Gesellschaft sind im Laufe des Millenniums bei uns ebenso verjudet wie im alten Rom.

Wen wundert der Zusammenbruch?

Er war ja unausbleiblich, weil naturgesetzlich bedingt.

Wären wir, vom Kaiser bis zum Kärner, in unserem täglichen, im kulturellen, im gesellschaftlichen, im staatlichen Leben — und darauf kommt's doch an — ebenso Christen und Deutsche gewesen, wie der Jude Jude war, dann hätte die Welt ein anderes Gesicht.

Aus dieser Erwägung zeigt sich der Wille der Zeit: wir können den Juden nur überwinden, wenn wir Christus nicht bloß bekennen, sondern leben in jedem Augenblick, mit jedem Atemzug, in allen Belangen des privaten und öffentlichen Lebens.

Nur sein Allgebot der Gottes- und Nächstenliebe vermag uns aus dem Zusammenbruch heil herauszuretten und das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen. Heute kann es sich nicht mehr um jene Art Nächstenliebe handeln, die ein Almosen gibt oder sonst ein gutes Werk tut, sondern um die höhere, bewußte und verantwortliche Nächstenliebe, die die Ursachen der Zeit-schäden und des Menschenelends ausmerzt.

Der ewige Jude = der heutige Bolschewist sagt: »Was dein ist, sei mein!« Die ersten Christen sagten: »Was mein ist, sei dein!« Merkt man den Unterschied zwischen Judentum-Bolschewismus und christlichem Sozialismus?

»Der Geist ist's, der lebendig macht!«

Wenn die Christen so christlich sind wie der Jude jüdisch ist, dann kann das Gottesreich auf Erden kommen.

Hier zeigt sich das Ziel der Zeit.

»Wir können uns nicht verhehlen, daß die Schuld an den Übelständen der Zeit und an dem vielfachen Elend, das auch uns drückt, zum Teil schon auch bei uns liegt. Wir müssen nicht immer bloß die erklärten Feinde des Reiches Gottes anklagen. Damit machen wir nichts besser. Es wäre auch nicht der Wahrheit entsprechend. Mögen die Fehler anderswo größer sein, das hebt die Wahrheit nicht auf, daß auch wir die unsrigen haben (und daß wir doppelte Verantwortung haben, da uns ein wertvolleres Talent verliehen, da wir im Mutter Schoß der Kirche ruhen dürfen und teilhaben an ihren Gnaden).

P. Albert Maria Weiß. („Apologie des Christentums“ V. 138.)

Von Religion und Kultur.

Das Problem der Kirche. In seinem „Tagebuch“ zitiert Herman Bahr aus Merešchkowskis Buch „Vom Krieg zur Revolution“ folgendes über das Problem der Kirche: „Kartašow sieht, daß die Idee der Kirche in der heutigen europäischen Kultur den größten Widerstand findet, daß diese ganze Kultur nicht nur empirisch, mit ihrem sichtbaren Anlaß, sondern auch mystisch, mit ihrem unsichtbaren Geist, der Idee der Kirche feindlich gegenübersteht.“ Er führt das auf die Reformation zurück, deren „tieftes und reinstes Prinzip die völlige Vereinsamung der religiösen Persönlichkeit vor Gott“ sei. Merešchkowski klärt und erklärt das noch, indem er sagt: „Die Kirche bejaht eine Vereintigung von Menschen, eine Menschengemeinschaft in Gott; die Reformation bejaht jedes einzelne Individuum in Gott und eine Menschengemeinschaft ohne Gott... In der Kirche gingen die Menschen gemeinsam zu Gott, heute geht der Mensch zu Gott, nur wenn er allein ist; wenn aber mehrere Menschen zusammengehen, so gehen sie, wohin man nur will, nur nicht zu Gott. Gott hat sich ins Innere des Menschen zurückgezogen, zwischen den Menschen gibt es ihn aber nicht mehr.“ Dazu bemerkt Bahr: „Auch Johannes Müller hat dergleichen schon gefühlt und auch er ist so zur Forderung einer Kirche gelangt. Ich kann begreifen, daß eine bürgerliche Menschheit mit ihrer Isolierung des Menschen überhaupt (in ihr gab es ja „zwischen den Menschen“ nicht bloß keinen Gott, es gab in ihr „zwischen den Menschen“ doch auch den Menschen nicht mehr; auch der Mensch war in der bürgerlichen Welt wie Gott zur „Privatsache“ geworden) keine Kirche braucht, doch unbegreiflich wäre mir eine Demokratie ohne Gott, da jede Demokratie doch in Gemeinschaft lebende Menschheit, da der Baugrund jeder Demokratie doch ein gemeinsames Heiligtum ist. Aber nun fragt Merešchkowski nach „der Mutter der zukünftigen weltumfassenden Kirche.“ Wer wird es sein? „Eine der historischen Kirchen oder alle diese Kirchen in ihrer Gesamtheit oder schließlich das außerkirchliche Element der Menschheit?“ Kartašow antwortet darauf nicht. Merešchkowski sagt: Keine der historischen Kirchen! Und das ist meines Wissens auch Johannes Müllers Glaube. Ich kann da nicht mit, denn ich muß gestehen, daß dies meine Denkmöglichkeiten übersteigt: ich bin unfähig, mir die Gründung einer Kirche durch Menschen auch nur vorzustellen. Zum Begriffe der Kirche gehört es für mich wesentlich, daß nur Gott selbst sie stiften kann. Nur dadurch allein, daß Gott selber unter die Menschen tritt, entsteht die Kirche. Eine Kirche auf Grund einer vorangehenden konstituierenden Versammlung, Beratung und Abstimmung (mit Zweidrittelmajorität) der Gläubigen (die ja, da Gott noch nicht da ist, sondern erst beschloffen werden soll, noch gar nicht glauben, sondern erst aus der Abstimmung erfahren, was sie glauben werden) ist mir unsäglich. — Es ließe sich folgendes Schema der Frömmigkeit aufstellen: Menschen, die Gott brauchen, und andere, die ihn entbehren können, Menschen, die an Gott glauben, und andere, die nicht an ihn glauben, Menschen, die um Gott wissen, und andere, die nichts von ihm wissen, Menschen, die Gott anerkennen (selbst ohne von ihm zu wissen), und andere, die ihn nicht anerkennen (auch wenn sie von ihm wissen), und Menschen, die Gott für sich allein, und andere, die ihn mit allen gemein haben wollen.“

Die lebende Kirche. Das Zeitalter des Individualismus ist überwunden. Nach Gemeinschaft verlangt unsere Zeit. Organische, lebensvolle Gemeinschaft im höchsten Sinne ist die Kirche. Sie schließt die Menschen so innig zusammen wie keine andere Gesellschaft, gibt ihnen einen Geist und einen Leib, den mystischen Leib Christi. Die Kirche ist die „Gemeinschaft der Heiligen“, der nach Gott in Kampf und Not ringenden und der verkörperten Glieder Christi. Eine organische Gemeinschaft, die auf Gott gerichtet ist, muß einen öffentlichen, gemeinsamen Kult haben. Und die Kirche besitzt ihn in ihrer Liturgie. Die Reformen Pius X. haben die Aufmerksamkeit der Katholiken nachdrücklich auf die Liturgie gelenkt. Die Beuroner Benediktiner und die deutschen Franziskaner arbeiten in liturgischer Forschung. Die Abtei Maria Laach hat in Verbindung mit den Abteien Beuron, Emaus-Prag, St. Josef-Coesfeld und Sedau „Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen“ im Ashendorffschen Verlag herauszugeben begonnen.